

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
erscheint vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Nachbarortsviertel  
Nr. 1.25  
überhalb Nr. 1.25.  
Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
erscheint vierteljährlich  
50 Pfg.



# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger-  
von der  
Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Neckold.

Herausgeber  
Nr. 11.

Anzeigenpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pfg. die  
einspaltige Zeile;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 16 Pfg.  
die Zeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 179.

Verlag u. Druck der W. Rieter'schen  
Buchdruckerei (S. Laub), Ältensteig.

Mittwoch, den 3. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1910.

## Der spanische Konflikt mit dem Vatikan.

Ein Jahr ist verflossen, seitdem Spanien von jener Erschütterung heimgejucht wurde, die als eine der schwersten in der an Wechselfällen überreichen Geschichte des Landes verzeichnet steht. Es war in den letzten Tagen des Juli, als der Mißerfolg der spanischen Truppen in Marokko den Anlaß zu solch tiefgehender Erregung über die kriegerischen Kolonialabenteuer einer reaktionären Regierung führte, daß aus der allgemeinen Empörung des Volkes schließlich der offene Aufruf erwuchs. Während die spanischen Truppen die öden Berge und steilen Schluchten um Melilla mit ihrem Blute tränkten, kämpften die Arbeiter Barcelonas und anderer Orte Kataloniens auf den Barrikaden gegen die Regimenter, die das Ministerium Maura zum Schutze der bedrohten Kirchen und Klöster aufgebildet hatte. Aber schon rauchten hundert und mehr der zahllosen „heiligen Häuser“ in Trümmern, als Flammenzeichen eines Feils von neuem geschürten und lange verhaltenen Hasses. Es zeigte sich, daß die Religion in Spanien nie die Wirkung auf die Gemüter der Menschen geübt hatte, die ihres Wesens eigentlicher Sinn sein sollte. Eine ihren wahren Zwecken entfremdete Kirche hatte aus der Religion ein Mittel zur Verwirklichung selbstfüchtiger irdischer Machtgelüste und einen scheinheiligen Vorwand geschaffen, um im Namen Gottes die Werte der Freiheit und der Zivilisation zu unterdrücken. Sie hatte in die spanische Volksseele den Samen des Fanatismus gepflanzt und mußte es darum erleben, daß der Geist, der aus der Saat hervorproß, ihr selber gefährlich wurde.

Wenn die kirchliche Frage sich in der Gegenwart zu einer ungeahnten Schärfe zugespitzt hat, so geschah es, weil sie mehr und mehr einen ökonomischen Charakter angenommen hatte. Das Land ist mit Klöstern überfüllt, die im Laufe der Zeiten dem Rationalreichtum ungeheure finanzielle Mittel entzogen haben. Kaum daß man noch von einer „toten Hand“ zu reden vermag. Denn die Kirchenkapitalien des kirchlichen Vermögens sind heute in Industrien, im Handel, im Gewerbe, in der Landwirtschaft, kurz allenthalben fruchtbringend und sich von selbst vermehrend angelegt. Die nach Hunderttausenden zählenden Klosterinsassen machen unter dem Schutze der Steuerfreiheit und billiger Produktionsmöglichkeiten den erwerbstätigen Ständen des Volkes jede Art unlauterer Konkurrenz und ihr mühelos erworbener Gewinn bereichert wiederum die Kirche und befähigt ihre tiefwurzelnde wirtschaftliche Macht von Tag zu Tag mehr, — in dessen das Land verarmt und sich entvölkert. Mehr als zweitausendfünfhundert Angehörige der höheren Geistlichkeit und mehr als einundvierzigtausend der niederen muß die ausgebeutete Nation noch überdies aus Staatsmitteln ernähren. Das sind die inneren Ursachen, die vor einem Jahre zu den blutigen Klosterkämpfen von Katalonien führten. In diesen Taten ruhen auch im wesentlichen die treibenden Kräfte, die den gegenwärtigen Konflikt mit dem Vatikan beherrschen und die nun wohl nicht mehr eher zur Ruhe kommen werden, als bis die Emanzipation vom Joche einer Priesterherrschaft, die Spanien seit Jahrhunderten geistig und wirtschaftlich nur ausgebeutet hat, zur Wahrheit geworden sein wird.

Es hat Zweifel genug gegeben, die das spanische Volk schon nicht mehr für fähig hielten, diesen Befreiungskampf zu Ende zu führen, die vielmehr meinten, daß die ewigen Fesseln kirchlicher Fremdherrschaft in ihm den ersten Willen und die Kraft zum Kulturfortschritt völlig zunichte gemacht hätten. Aber auch den Skeptikern u. kritischsten Beurteilern mußten die Barrikadenkämpfe von Barcelona und die mächtige Bewegung, die der Erschießung Ferrers folgte, zu denken geben. Darum hat die politische Welt die Aera des demokratischen Ministeriums Canalejas von anfang an mit starkem Interesse verfolgt und blickt jetzt, da der mutige Staatsmann den Fehde-Handschuh, den ihm die übermächtige

Kurie hinwarf, mit fühner Energie aufgenommen hat, mit Spannung auf den beginnenden ungewöhnlichen Kampf. Man erinnert sich wohl noch der äußeren Anfänge des Konflikts. Das demokratische Kabinett war mit dem Programm einer nationalen Erneuerung zur Regierung gekommen. Spanien sollte auf dem Wege großzügiger sozialer Reformen neu belebt und gekräftigt und gleichzeitig durch die Verweltlichung des Staatswesens politisch selbständig gemacht und aus der Ausnahmestellung, die es als eine Provinz der Papstherrschaft bisher in der Welt einnahm, erlöst werden. Spanien unter die modernen Kulturnationen einzureihen, das war die hohe Aufgabe, die sich Canalejas zum Ziel gesetzt hatte! Bei solchen Plänen mußte es von vornherein klar sein, daß es zwischen Madrid und Rom zu heftigen Reibungen, vielleicht sogar zu schwerem Streite kommen würde. Hat doch der Vatikan noch niemals freiwillig auf Rechte verzichtet, die er sich infolge der Schwäche kurzfristiger Regierungen hatte anmaßen können. In einem Dekret vom 10. Juni erlaubte Canalejas den nicht katholischen Kultusgemeinden, ihre Gotteshäuser, was ihnen bis dahin verboten war, durch äußere Zeichen und Symbole vor den Augen der Bevölkerung kenntlich zu machen. Mit dieser Verfügung, die einer kulturellen Selbstverständlichkeit auch für Spanien Geltung zu verschaffen wagte, begann der offene Konflikt. Der Vatikan protestierte gegen dieses allereinfachste Gebot der Toleranz. Er behauptete, die Regierung habe damit das Konkordat, das die katholische Religion zur alleinigen Staatsreligion erklärt, und gleichzeitig die Privilegien, die das Papsttum stets genossen, einseitig verletzt. Angelehnt der offenkundigen Absichten Roms, die bereits vorher von Madrid aus angeknüpften Verhandlungen zur Reform des Konkordats endlos in die Länge zu ziehen, ging Canalejas nunmehr außerdem daran, die Zahl der religiösen Orden einzuschränken und diejenigen ganz aufzulösen, die den gesetzlichen Bedingungen ihrer Zulassung nicht Genüge geleistet hatten. Auch gegen dieses Vorgehen legte der Papst Verwahrung ein. Zahlreiche diplomatische Noten sind in diesen letzten Wochen zwischen der spanischen Regierung und dem Vatikan gewechselt worden. Die letzte, die der Kardinalstaatssekretär Merry del Val im Namen des Papstes in seine spanische Heimat sandte, trug den Charakter eines Ultimatum. Canalejas hat die Herausforderungen der auf eine unnatürliche und falsche Machtstellung pochenden Kurie mit der Abberufung des Botschafters Sieda beantwortet. Er hat mit dieser Tat eine patriotische Gesinnung und Selbstachtung bewiesen, wie sie seit den Tagen Mendizabals, noch keinem spanischen Staatsmann eigen war. Der Ministerpräsident hat nicht etwa jäh und in der Hitze kriegerischer Stimmung zum Bruch getrieben. Die intimsigente Gesinnung war auch in diesem Falle wieder ganz allein beim Vatikan. Hat doch Canalejas stets betont, daß er gern bereit sei, alles zu versuchen, um mit der Kirche zu einer verständlichen Lösung der sie betreffenden Fragen zu gelangen. Doch müsse man, so fügte er hinzu, auch bedenken, daß es Fragen gäbe, bei denen der Staat keine andere Autorität als die eigene gelten lassen dürfe. Die öffentliche Meinung werde verstehen müssen, daß es sich bei diesem ersten Schritt um die Ehre und Würde der Nation gehandelt habe.

Der Ministerpräsident hat die Urteilskraft des spanischen Volkes in der Tat nicht unterschätzt. Das Land ist bei den Vorgängen vollkommen ruhig geblieben, viel ruhiger, als es Frankreich nach den Maßnahmen Combes' gewesen ist. Nur die kirchlichen Elemente haben ein Interesse daran, an Unruhen glauben zu machen. Die reaktionäre Presse hatte lange genug durch Drohen mit dem Bürgerkrieg vergeblich versucht, das Ministerium einzuschüchtern. Nun, da der Bruch zur Wirklichkeit geworden, täuscht sie völlige Zufriedenheit über den Ausbruch des offenen Konfliktes vor, weil er ganz sicher auch das Ende der fortschrittlichen Regierung sein werde. Einsichtige kirchliche Kreise werden sich jedoch kaum

der Erkenntnis verschließen, daß Canalejas' Sturz der Anfang einer Aera von Abenteuern sein würde, die zu vermeiden die Monarchie aus Gründen der Selbsterhaltung das allergrößte Interesse hat. Die Monarchie aber ist, das darf man auch in Rom nicht vergessen, noch immer die treueste Stütze und Bundesgenossin des Papsttums in Spanien gewesen.

## Tagespolitik.

Zur Reichstagswahl in Cannstatt-Ludwigsburg wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Wenn jemals Ursache und Wirkung eines starken Umschwunges der politischen Stimmung in den weitesten Kreisen des Volkes deutlich und unmittelbar erkennbar waren, so ist das der Fall zwischen der Reichsfinanzreform des vorigen Jahres und der nicht nur in der gesamten bürgerlichen Linken, sondern nach rechts und links über diese hinaus eingetretenen Erbitterung, die sich in allen möglichen Formen kundgegeben hat und kundgibt und die bei den inzwischen erfolgten Erntewahlen zu einer Verstärkung der radikalsten Partei geführt hat. Gewiß, es haben zu dem Umschwung in der Stimmung der Wähler, der seit den Wahlen von 1907 sich jetzt fühlbar macht, auch noch andere Momente beigetragen. Aber kein urteilsfähiger und objektiver Mensch kann leugnen, daß die weit überwiegende Hauptursache darin liegt, daß das konservative Agitationszentrum im Bunde mit dem Zentrum die zum ersten Male von einem Reichstanzler vorgeschlagene und im Bundesrat durchgedrückte, einigermaßen gleich und gerecht wirkende Besteuerung des Besitzes aus wirtschaftlichem Egoismus abgelehnt und an ihre Stelle den Verkehr schwer belastende Abgaben gesetzt, den Bloß gesprengt und den Fürsten Bülow zum Rücktritt gezwungen hat.

Die Welzheimer Wahl soll wegen eines von sozialdemokratischer Seite verbreiteten Flugblattes angefochten werden. Der „Beobachter“ schreibt dazu: Unsere Freunde teilen uns mit, daß sie diese Wahl, die von der Sozialdemokratie in so schwindelhafter Weise durchgeführt wurde, anfechten werden und sie hoffen mit Erfolg.

Der Handel in Mianstschou hat sich nach den jochen veröffentlichten Ausweisen des chinesischen Seezollamtes für das 1. Quartal 1910 wiederum recht erfreulich weiter entwickelt. Die Gesamtzolleinnahmen betragen 401 983 Hk. Hk. gegenüber 313 326 im Vorjahre und 232 868 Hk. Hk. im Jahre 1908. Der Schiffsverkehr ist von 107 auf 147 Dampfer gestiegen, auch der in der Statistik nicht besonders namhaft gemachte Dschuntenverkehr hat zugenommen. Von wichtigen Ausfuhrgegenständen des Schutzgebietes sind zu nennen: frische Eier, von denen anstatt 1 600 000 Stück im Vorjahr 7 830 000 Stück exportiert wurden; Erdnüsse, die von 85 000 Piktals auf 390 000 stiegen; Bohnenöl, von dem anstatt 375 Piktals 6470 ausgeführt wurden. Zum ersten Male zeigt sich auch die Wirksamkeit der in dem Schutzgebiet neu angelegten Salzpfannen, bei denen durch Sonnenaustrocknung des Meerwassers, ähnlich wie das die Japaner seit Jahren tun, Salz gewonnen wird. Es wurden fast 85 000 Piktals exportiert. Ziegenfelle sind von 46 000 auf 70 000 Stück, Strohboorten von 17 000 auf 24 000 Piktals gekommen. In der Einfuhr ist namentlich bei den Metallwaren eine kräftige Steigerung zu konstatieren; auch die Einfuhr chinesischer Güter hat stark zugenommen. Der „Nivale“ Tjingtau, Tschifu, ist um über 12 Proz. in seinen Zolleinnahmen zurückgegangen; Tjingtau hat um 75 Prozent zugenommen. Mit diesem Ergebnis darf das Schutzgebiet recht zufrieden sein.

Allgemein, 3. August.

\* Das Konsulat der Allg. Radfahrer-Union Jena i. Th. trifft heute Abend auf seiner Wanderschaft durch den Schwarzwald hier ein. Das Ziel der Fahrt ist Heilbronn und das dortige Radfahrerefest. Die Mitglieder des hiesigen Radfahrervereins werden voraussichtlich die Gäste begrüßen.

\* **Freudenstadt, 3. August.** Vom heutigen Tage ab ist in den Zeichensälen des Realschulgebäudes eine Wanderausstellung gegen den Alkoholismus untergebracht, welche bis 10. August täglich von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet ist. Die Ausstellung führt in objektiver Darstellung alle Tatsachen vor, die sich auf den Mißbrauch der geistigen Getränke beziehen und gibt ein anschauliches Bild von dem, was wir über den Alkoholismus wissen.

\* **Herrenalb, 2. August.** Bei Massenbach wurde durch den Landjäger ein Fabrikarbeiter von Jainen beim Wildern ertappt und eine längere Strecke weit verfolgt. Schließlich gab der Landjäger einen Schreckschuß ab, worauf der Wilddieb festgenommen werden konnte.

\* **Tübingen, 2. August.** (Strafkammer.) Wegen Diebstahlsrückfall wurde der Schmiedegesse Karl Niebel von Alpirsbach zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat beim Verlassen seiner Arbeitsstätte in Austerdingen seinem Arbeitsgenossen, Lehrling Luz, 1 Mark 30 Pfg. gestohlen.

\* **Tübingen, 2. August.** Der in der Paulinenpflege Kirchheim erzogene und seit Frühjahr bei einem Schreinermeister in Urach in der Lehre befindliche 14 Jahre alte Friedrich Allan von Stuttgart verfuhrte das Anwesen seines Meisters niederzubrennen, um aus der Lehre zu kommen. Der bis jetzt gut beleumdete junge Mensch wurde heute zu 1 Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

\* **Altdorf, OA. Böblingen, 2. August.** Heute vormittag brach in der Scheuer der Jakob Hahn Witwe am Bach auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, das sie vollständig in Asche legte. Die angrenzende Scheuer des Johs. Hermann wurde teilweise zerstört.

\* **Gorchheim, OA. Baiingen, 2. August.** Trotz vorhandener Warnungstafeln berührte ein Mann die vorhandene elektrische Motorleitung, zuerst mit einer Hand und dann mit beiden Händen. Er litt große Schmerzen, bis ihn ein Eingeweihter aus seiner schrecklichen Lage befreite. Von Glück kann er sagen, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

\* **Leonberg, 2. August.** Gestern Abend fuhr ein Automobil des Automobilgeschäfts Paul Staiger in Stuttgart auf einer Probefahrt auf dem Engelberg auf einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Die zwei Chauffeure kamen mit dem Schrecken davon, während der Hausmeister Emil Koch aus Stuttgart, Vater von vier unmündigen Kindern, den die Chauffeure unterwegs zur Mitfahrt eingeladen hatten, mit schweren Verletzungen ins Leonberger Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er heute Nacht gestorben ist.

\* **Juffenhausen, 2. August.** Am Sonntag Abend gegen sieben Uhr wurde, wie bereits kurz gemeldet,

die seit Anfang voriger Woche vermiste 12 Jahre alte Helene Haber aus dem Mühlental unterhalb der Redarbrücke bei Cannstatt gezogen. Das sehr kräftig entwickelte Mädchen scheint aber, wie sich jetzt zeigt, freiwillig aus dem Leben geschieden zu sein, da es schon vor einigen Wochen eine solche Absicht Schulkameradinnen gegenüber geäußert hat. Das Mädchen hat die Tat jedenfalls aus übertriebenem Ehrgefühl ausgeführt, da sie sich schämte, daß ihr von andern Mädchen zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie nur das Adoptivkind der hiesigen Eheleute sein. Die Tat ist um so unbegreiflicher, als das Mädchen von seinen Adoptiveltern wie ein eigenes Kind behandelt und erzogen wurde.

\* **Stuttgart, 2. August.** Der Verein württ. Verwaltungskandidaten hält am 7. d. Mts. in Stuttgart (Bürgermuseum) seine diesjährige Landesversammlung ab.

\* **Stuttgart, 2. August.** (Strafkammer.) Ein Schäfer von Mündingen wurde zu 1 Tag Gefängnis verurteilt, weil er es unterlassen hatte, den Ausbruch der Räude unter seiner Schäferherde der Polizeibehörde anzuzeigen.

\* **Stuttgart, 2. August.** An der Kammer des Restaurateurs A. Eßer, Ede See- und Wiederholstraße, sind die ersten gefärbten Trauben zu sehen. Es naht der Herbst!

\* **Ludwigsburg, 2. August.** Von der gleislosen elektrischen Straßenbahn Ludwigsburg-Abingen, deren Teilstrecke Ludwigsburg-Schweil schon bis Ende dieses Monats dem Betrieb übergeben werden sollte, hört man noch nicht viel. In den letzten Tagen hat der Gemeinderat den Kostenvoranschlag der Firma Köhlers Bahnpatente in Bremen für Bau und Ausstattung der Bahn genehmigt. Er beläuft sich auf 280 000 Mark, worunter 16 250 Mark Betriebskapital.

\* **Heilbronn, 2. August.** In der vorletzten Nacht wurde ein hiesiger Schlosser von einem auf Urlaub befindlichen Artilleristen auf der Straße vor einer Wirtschaft mit dem Säbel am Kopfe so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen wurde. Der Täter ist festgestellt.

\* **Gmünd, 2. August.** Gestern fand hier der 13. Verbandstag der selbständigen Buchbinder Württembergs statt.

\* **Gmünd, 2. August.** Dieser Tage feierte die Firma Gebr. Kühn, Silberwarenfabrik hier, das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Das gesamte Kontor- und Geschäftspersonal, gegen 400 Personen, vereinigte sich mit der Familie des Chefs, Fabrikanten Gustav Kühn, zu einer würdigen Feier. Am Tage der Feier war zugleich der 50. Geburtstag des Chefs, der nun seit 25 Jahren als Chef tätig ist. Also ein dreifaches Jubiläum.

\* **Saulgau, 2. August.** Bei der heute stattgehabten Stadtschultheißenwahl haben von 681 Wahlberechtigten 604 abgestimmt. Gewählt wurde Ratschreiber Luz mit 573 Stimmen.

\* **Vom Bodensee, 2. August.** Einen Gleitflieger von ansehnlicher Dimension haben zwei Studierende der Konstanzer Ingenieurakademie in aller Stille fertiggestellt. Er wird in den nächsten Tagen nach dem von den Aviatikern Schlegel und Bist zur Verfügung gestellten Aeroplanchuppen auf dem Exer-

zierplatz übergeführt werden. Der Apparat soll praktischen Studien dienen und am Fürstenberg seinen ersten Flug wagen. — Neben zwei Feriensonderzügen von Norddeutschland traf gestern nachmittag halb 5 Uhr ein ganz merkwürdiger Sonderzug im Lindauer Stadtbahnhof ein, ein Zigeunerexzug, der vorgestern in Schirmed an der französischen Grenze abgegangen war und abends in Bregenz eintreffen sollte. Der Sonderzug enthielt außer einem Personenzug 3. Klasse, in dem 33 Zigeuner und 5 eifässige Gendarmen Platz genommen hatten, zwei Güterwagen mit einem Pferd, mehrere Bären und Affen, sowie einige Wagen, auf dem die Zigeunerwohnmöbel sich befanden. Es waren österreichische Zigeuner aus Bosnien, die seit 14 Jahren in der Welt herumziehen, von Frankreich ausgewiesen wurden und seit nahezu 6 Monaten in Schirmed unter polizeilicher Aufsicht interniert waren. Die Kosten, die diese vagabundierenden Geiellen dem Reich bis jetzt verursacht haben, belaufen sich jetzt schon, wie einer der begleitenden Gendarmen versicherte, auf über 10 000 Mark. Im Bahnhofs zu Lindau wurde den Zigeunern ein Empfang zu teil, wie ihn wenig Sonderzüge erhalten. Außer zahlreicher Polizeimannschaft und bayerischer Gendarmen, bayerischen und österreichischen Grenzschutzbeamten waren der Magistratsvorstand mit einem Polizeioffizianten, ein Vertreter des Bezirksamts, ein österreichischer Polizeioberkommissar, ein bayerischer und ein österreichischer Grenztierarzt, bayerische und österreichische Bahn- und Zollbeamte anwesend. Der Extragug sollte eine halbe Stunde Aufenthalt haben, allein trotz vorheriger schriftlicher und telegraphischer Korrespondenz u. telephonischer Verständigung der Behörden untereinander gab es Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Zuerst wollten die österreichischen Zollbeamten den Zug nicht weiter fahren lassen, ehe nicht der Zoll für das Pferd, den Bären und die Affen bezahlt sei, die österreichischen Bahnbeamten verlangten Bezahlung der Fahrt bis Bregenz trotz der österreichischen Uebernahmssicherung. Endlich gelang es, diese Schwierigkeiten zu beheben bis auf eine, die zum Schluß der österreichische Tierarzt machte. Er erhob Bedenken gegen die Einfuhr des Pferdes nach Oesterreich. In letzter Minute wurde auch dieses Bedenken noch beseitigt. Es fand sich ein Lindauer Bürger, der dem Zigeunerkapitän 100 Mark auf die Hand legte, wogegen das Zigeunerkapitän morgen den Weg alles Irdischen gehen wird, um als „Landjäger“ wieder seine Aufrechterhaltung zu feiern.

\* **Pforzheim, 2. August.** In Pforzheim, der Goldwarenstadt, liegt bekanntlich Goldstaub auf der Straße. Aber auch Diamanten sind bisweilen zu finden. So verlor dieser Tage jemand einen Ring mit einem Diamanten von zweieinhalb Karat, im Wert von über 800 Mark. Ein anderer verlor ein Portemonnaie, das noch mehr wert war, denn es enthielt 1200 Mark. Die ehrlichen Finder haben sich bescheidenweise noch nicht gemeldet.

\* **Baden, 2. August.** In Billingen-Stadt ist das Sammeln von Heidelbeeren und Preiselbeeren allen Fremden verboten. Eine Anzahl Schwemninger wurden dort beim Beeren sammeln angehalten. Die Polizei belegte die gesammelten Beeren mit Beschlagnahme.

### Lebensweisheit

Laß Dich in Deines Schaffens Lauf  
Durch Mißerfolge nicht verdrießen  
Und wirf die Flinte nicht ins Korn,  
Sonst hebt ein anderer sie auf,  
Den Vogel damit abzuschießen.

E. Vein.

## Die Brillantagraffe.

Erzählung von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach dieser Unterhaltung war Frau Nora erst recht nicht mehr in der Stimmung, Alos Szalans glühenden Brief zu beantworten, und sie verbrachte einen ihrer übelsten Tage. War sie doch in der fatalen Gemütsverfassung eines Menschen, der mit Ungeduld auf etwas wartet, daß er sich fehnlich wünscht und dessen Eintritt er doch aus eigener Macht nicht zu beschleunigen oder herbeizuführen vermag. Und ob sie sich auch sträubte, es ihrem eigenen Herzen zuzugestehen, dieses Etwas war in Wahrheit nichts anderes als der Besuch des Dr. Hainroth, auf den sie schon seit dem frühen Morgen im stillen gehofft hatte, und der nun doch ausblieb. Der Doktor hätte nach ihrem Dafürhalten nicht nur ein Recht, sondern geradezu die Pflicht gehabt, sich heute nach ihrem Befinden zu erkundigen, sowohl in seiner Eigenschaft als ihr Arzt, den sie schon wiederholt wegen unbedeutender nervöser Beschwerden konsultiert hatte, wie vor allem als ihr Kavaler vom gestrigen Abend und als ein Zeuge des unangenehmen Vorkommnisses in seines Obeims Hause.

Und es gab zu alledem noch etwas anderes, das sie nach ihrer Meinung berechtigt hätte, gerade heute seinen Besuch zu erwarten. Ihre Unterhaltung während der gestrigen Abendstunde war keines von den gewöhnlichen, nichtsagenden Tischgesprächen gewesen, mit denen man sonst in der Gesellschaft die Zeit zu töten pflegt.

Alos Szalans eifersüchtiger Argwohn hatte so ziemlich das Rechte getroffen, als er in dem Benehmen des Arztes den Wunsch zu erkennen geahnt, Frau Nora zu gefallen. Nur daß es durchaus kein Hofmachen im landläufigen Sinne des Wortes gewesen war. Für einen sogenannten Flirt machte seine ernste Natur den Dr. Hainroth sehr wenig geeignet. Er war weder ein glänzender Plauderer, noch ein lebenswürdiger Charmer. Seine persönlichen Vorzüge bestanden vielleicht einzig in seiner rückhaltlosen Aufrichtigkeit, in der Schlichtheit seines Wesens und in dem mitleidvollen Verständnis, das er für alle Besonderheiten und Schwächen seiner Nebenmenschen hatte. Unter den Männern, die Frau Nora seit ihrer Ueberstiedlung nach Berlin entgegengetreten waren, war er sicherlich weder der imposanteste noch der bestechendste. Und wenn sie ihn trotzdem während des gestrigen Abends ziemlich unzweideutig zu verstehen gegeben hatte, daß keines andern Mannes Gesellschaft ihr soviel Freude bereite als die seinige, so konnten es einzig seine Ehrlichkeit und seine Herzengüte gewesen sein, die ihm zu solchem Erfolge verholfen hatten. Aber eine Frau, die mit der Offenbarung ihrer Empfindungen bis an die Grenze des Zulässigen gegangen ist, kann nicht tiefer gekränkt, in ihrem weiblichen Stolz nicht tödlicher verwundet werden als durch ein Nichtverstehen oder ein Nichtbeachten ihres erantigenden Entgegenkommens. Und das Benehmen des Doktors — seine unbegreifliche Zurückhaltung bei ihrem gestrigen Aufbruch, wie sein heutiges Ausbleiben — ließen kaum eine andere Deutung zu als die, daß er seinen Beziehungen zu der jungen Witwe einen intimeren Charakter nicht zu geben wüßte.

Die Tiefe des Schmerzes erfuhr, den sie darüber empfand, machte ihr offenbar, welche Rolle die nun zerstörten Hoffnungen in ihrem Leben bereits gespielt hatten, und die schöne, vielbenedete junge Frau fühlte sich heute so unglücklich, wie kaum je in ihrem Leben.

Am Nachmittag des folgenden Tages, als sie es längst aufgegeben hatte, ihn zu erwarten, ließ Dr. Hainroth sich dennoch bei ihr melden. Natas Herz klopfte rascher, und ihre Wangen brannten wie die eines schämigen jungen Mädchens, als sie das Zimmer betrat, in dem er ihrer harzte.

Aber ein einziger Blick auf sein Gesicht belehrte sie, daß sie keine Veranlassung habe, sich seines Besuches zu erfreuen. Denn er sah noch ernster aus als gewöhnlich, und die Verbeugung, mit der er sie begrüßte, war so steif, wie wenn er damit von vornherein etwas wie eine unsichtbare Schranke zwischen sich und ihr aufrichten wollte.

Er erkundigte sich nach ihrem Befinden; aber er tat es ausdrücklich im Auftrage seines Obeims, der zu seinem Bedauern durch eine Ueberlast von Geschäften bisher verhindert worden sei, der gnädigen Frau seine Aufmerksamkeit zu machen. Dann, nachdem er sich — ihrer Einladung folgend — in einiger Entfernung von ihr niedergelassen, gab es ein peinliches, sekundenlanges Schweigen, ehe er zögernd und mit einer Unsicherheit, die sie bisher niemals an ihm wahrgenommen hatte, sagte:

„Ich komme soeben aus dem Detektivbureau, was mit den Nachforschungen über den Verbleib Ihrer Brillantagraffe bezaugt worden ist. Und ich habe es übernommen, Ihnen von dem bisherigen, leider noch sehr unbefriedigenden Ergebnis der Recherchen Kenntnis zu geben.“

Frau Nora, die seiner verlegenden Steifheit gegenüber sich die gewohnte Haltung der selbstsicheren Weltkame wiederzufinden hatte, machte eine leicht abwehrende Geste.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Doktor, daß Sie sich

und erstattete beim städt. Forstamt gegen die Leute Anzeige.

|| **München**, 2. August. Das Luftschiff P. 6 ist gegen halb sieben Uhr über München eingetroffen und 6.43 Uhr vor der Ballonhalle im Ausstellungsplatz glatt gelandet.

|| **Dortmund**, 2. August. Wegen schwerer Bilanzverschleierung wurde heute Abend im Gebäude der Niederdeutschen Bank der Direktor der Lüneburger Bank, Quanz, verhaftet. Es hat sich ergeben, daß die Lüneburger Bank total verschuldet und Bankier Ohm an den Verschleierungen beteiligt ist. Ueber das Vermögen der Bank wird der Konkurs eröffnet.

\* **Deutsch (Oberschlesien)**, 2. August. Gestern nachmittag fand in Przelaisa eine triegsgerichtliche Untersuchung statt über die im Vorjahre erfolgte Beschleierung des deutschen Ballons „Tschudi“ durch russische Grenzsoldaten. Der Untersuchung wohnten die russischen und deutschen Grenzbehörden bei. Wie bereits im Vorjahre, so ergab auch die diesmalige Untersuchung die einwandfreie Tatsache, daß der „Tschudi“ beschossen wurde, als er noch im preussischen Gebiet war.

\* **Wes**, 2. August. Zur Feier der 40jährigen Wiederkehr der Schlachten um Wes sind hier mit Extrazug ungefähr 300 schlesische Veteranen eingetroffen. Gestern nachmittag und heute morgen wurden die Schlachtfelder besichtigt und an den Gräbern der deutschen und französischen Krieger Kränze niedergelegt. Heute nachmittag erfolgt die Weiterfahrt nach Weissenburg und Straßburg.

## Ausländisches.

\* **Paris**, 2. August. Der König von Spanien, der heute vormittag mit der Königin auf der Durchreise nach England dem Präsidenten Fallieres in Rambouillet einen Besuch abstatten wird, wird, wie der „Petit Parisien“ meldet, den Präsidenten einladen, gelegentlich seiner Reise nach Porto nach Spanien zu kommen.

\* **Paris**, 2. August. Der „Matin“ meldet aus Casablanca über Tanger: Ma el Amin, der sich in der Nähe von Marakesch befindet, habe geschworen, die Niederlage zu rächen, die seine Anhänger bei Tadmira erlitten haben. Da Muley Hafid sich weigert, ihm Mittel zu schicken, verkaufte der Marabut seine sämtlichen Kamele, um sich auf den heiligen Krieg gegen Frankreich vorzubereiten.

\* **Konstantinopel**, 2. August. „Islam“ erhält Meldungen über ernste Kämpfe zwischen Franzosen und den Truppen des Sultans von Bada. Die Truppen des Sultans, die den Franzosen zunächst schwere Verluste zugefügt haben sollen, seien vollständig geschlagen und wären mit einem Verlust von 1000 Mann in der Richtung auf Darfur geflohen.

|| **Peking**, 2. August. Die an Deutschland zu entrichtende Entschädigung für die durch den Aufstand in Tschangtscha verursachten Verluste ist auf 50 000, die für Frankreich auf 40 000 Taels festgesetzt worden. Die Entschädigungen für die anderen Nationen werden noch berechnet.

meinetwegen in dieser Weise bemüht haben; aber ich bitte Sie dringend, sich um dieser Karaffe willen keine weiteren Unbequemlichkeiten aufzuerlegen. Die ganze Angelegenheit ist mir sehr peinlich und sie hatte außerdem für mich von vornherein nicht die Wichtigkeit, die ihr auscheinend von Seiten des Herren Bankdirektors beigelegt wird.“

„Es freut mich, das zu hören, Frau Ebbinghaus! Aber um so dringender möchte ich die Erlaubnis erbiten, noch für einen Augenblick bei dem Gegenstand zu verweilen. Ich vermute nämlich, daß sich Ihre weiteren Entschlüsse nach dem bestimmen werden, was ich Ihnen mitteilen möchte.“

„Das klingt einigermaßen geheimnisvoll, Herr Doktor!“

„Ich werde mich so verständlich als möglich auszudrücken suchen. Dieser Herr Waldschmidt hat seine Zeit nicht verloren, und er verfügt, wie es scheint, über ausgezeichnete Verbindungen, um sich rasch zu informieren. Da er an der Ueberzeugung festhält, daß die schnell auf einander gefolten gleichartigen Diebstähle in den Häusern des Generals von der Pforten und meines Oheims von derselben Person ausgeführt worden sind, hat er seine Nachforschungen lediglich unter diesem Gesichtspunkt angestellt, und er ist dabei zunächst zu dem Schluß gelangt, daß die Dienerschaft nicht in Betracht kommen kann. Auch General von der Pforten hatte außer seinen beiden ständigen Lakaien drei ihm durch ein hiesiges Vermittlungsinstitut überwiesene Lohnknechte zur Ausschilfe bei jener Soiree herangezogen. Aber diese Leute waren nicht dieselben, wie die von meinem Onkel für den vorgestrigen Abend beschäftigten Aufwärter. Und es handelt sich außerdem in diesem wie in jenem Fall um Leute, deren Ehrlichkeit ihrem ganzen Vorleben nach nicht wohl angezweifelt werden kann. So blieb trotz der Unwahrscheinlichkeit der Voraussetzung nichts anderes übrig, als den Dieb hier wie dort unter den geladenen Gästen zu suchen. Waldschmidt hat sich sowohl von dem General wie von meinem Verwandten eine Liste der auf den beiden gesellschaftlichen Veranstaltungen erschienenen Besucher aushändigen lassen.“

„Aber man glaubt in dieser andern Persönlichkeit den Spigbuben gefunden zu haben? Denn auf dem Geheimrat von Widern ruht doch wohl kein Verdacht?“

„Frau Myra hatte es mit einem Anflug von Spott gefragt. Dr. Hainroth aber blieb unverändert ernst.“

„Ich sage nicht, daß Waldschmidt den Spigbuben gefunden zu haben glaubt. Und für meine eigene Person enthalte ich mich vollends jeden Urteils. Ich erlaube mir nur, zu wiederholen, was mir als tatsächliche Feststellung mitgeteilt worden ist.“

„Nun wohl — und wer ist jene andere Persönlichkeit gewesen?“

„Der Violinvirtuose Sjakals, der bei dem General mit bei meinem Oheim gegen Honorar gespielt hat und selbstverständlich hier wie dort als ein ebenbürtiger Gast behandelt worden ist.“

„Frau Myra richtete sich höher auf, und in ihren Augen entzündete sich eine Flamme des Jornes.“

„Weshalb sagen Sie mir das, wenn es nicht Ihre Absicht ist, damit einen ungeheuerlichen, einen geradezu wahnwitzigen Verdacht gegen diesen Herrn auszusprechen?“

„Ich wiederhole, daß ich keinen Verdacht aussprechen sondern nur Tatsachen rekapitulieren will. Und ich bitte Sie nochmals recht angelegentlich, mir das nicht zu verwehren.“

„Die junge Frau war in der Tat willens gewesen, jede weitere Erörterung abzubrechen. Der ruhige Nachdruck in Dr. Hainroths letzten Worten aber bestimmte sie nun doch seinem Verlangen zu willfahren.“

„Meinetwegen!“ sagte sie, sich wieder in ihrem Stuhl zurücklehrend wie jemand, der widerwillig und aus bloßer Höflichkeit etwas Bästiges über sich ergehen läßt. „Es scheinen ja ganz außerordentliche Dinge zu sein, die Sie noch für mich in Bereitschaft haben.“

## Aus Persien.

\* **Teheran**, 2. August. Der Nationalist Alim Schamid Khan, ein Neffe des Abgeordneten Talingade, und ein anderer Nationalist wurden gestern Abend, wahrscheinlich aus Rache für die Ermordung Seyed Abdollahs, getötet. Der Abgeordnete Seyed Abdollah wurde in der Nacht vom 16. Juli d. J., wie es hieß, von Kaufleuten ermordet. Da er als das Haupt der reaktionären Partei galt und andererseits als ein angesehenes Oberpriester mit der Geistlichkeit aufs engste verbunden war, wurde die Mordtat von den Parteien zum politischen Ereignis erhoben. Die dem Ermordeten Nahestehenden beschuldigten die liberalen Nationalisten und auch die Regierung, die Tat angestiftet zu haben und verlangten Bestrafung der Mörder, die wohl bekannt seien. Dagegen verbreiteten die Nationalisten die Auffassung, der Mord sei von den Russen inszeniert worden, weil die sich daran anschließenden Unruhen einen bequemen Vorwand liefern würden, mit russischen Truppen den Persien die nötige Ruhe zu verschaffen. Nachdem die Parteileidenschaft eine Weile getobt, die russische Gesandtschaft in Teheran auch die Anerkennung ihrer Unschuld verlangt hatte, ließ die persische Regierung amtlich mitteilen, einer der Mörder sei gefunden und werde nach Recht und Gesetz abgeurteilt werden. Inzwischen hatten sich die Unruhen auch auf das Land ausgedehnt, wo die Geistlichkeit mit dem ihr überal eigenen Geschid in partheiischen Aufzügen den Ermordeten gegen die Verfassung auspielte. Der Regierung war aber ihr Versprechen offenbar wieder entfallen; denn bis heute hat man von den Mördern nichts mehr gehört. So ist die neue Tat offenbar eine der landesüblichen leisen Mahnungen an die Regierung, ihre Zusage zu verwirklichen. Ehe dies aber geschieht, wird der Mord an den beiden Nationalisten, wie zu fürchten ist, das Signal zu neuen Parteikämpfen und Gewalttaten sein.

## Merke!

\* Ein Wollenbruch, der vorgestern über den Osten Berlins niederging, richtete namentlich auch in Kummelsburg großen Schaden an.

\* Die drei Staatslotterien in deutschen Reiche, die sich in Preußen, Sachsen und Hamburg befinden, werden in diesem Jahre über 31 Millionen Mark für den Staatsfädel abwerfen. 18 560 000 Mark dürfte die preussische Staatslotterie, 8 525 000 Mark die sächsische und 4 240 500 Mark die hamburgische einbringen.

\* Der Barbier Pöhler in Ebersdorf (Reuß) hatte sich in seiner Wohnung mit brennender Zigarre auf das Sofa gelegt. Er schlief ein, und die Zigarre fiel auf das Sofa, das alsbald Feuer fing und zu glimmen begann. Durch den Rauch erstickte Pöhler.

\* Schmissie gesucht! In einer Berliner Tageszeitung fand sich folgendes Inserat: „Mensur-Schmissie, wer schneidet solche sachkundig ein? Offerten hauptpostlagernd usw.“ — Die Phantasie des Lesers wird sich alles nötige denken können.

\* Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Nach einer Meldung aus Bergen unternahm zwei Offiziere des deutschen Panzerkreuzers „Sneijenau“, der gegenwärtig bei Hiärland liegt, vorgestern

eine Besteigung des Boeyagletschers. Dabei stürzte der eine ab. Erst am anderen Tage wurde seine arg verstümmelte Leiche gefunden.

## Handel und Verkehr.

\* **Berrenberg**, 30. Juli. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 240 Stück Milchschweine, Erlös pro Paar 25—45 M., 60 Stück Säuereschweine, Erlös pro Paar 55 bis 59 M., Verkauf schleppend.

\* **Reutlinger Fruchtmarktpreise** vom 30. Juli. Gerste Ml. 8.90—9.60, Haber 7.70—8.30, Unterl. Dinkel 8.10—8.80, Oberl. Dinkel 6.50—7.40, Mischling 11.00 per Jtr.

\* **Uraher Fruchtmarktpreise** vom 30. Juli. Haber Markt 7.80—8.20, Dinkel 8.00—8.40 per Jtr.

|| **Stuttgart**, 2. August. (Schlachtwiehmärkte) Zugetrrieben 274 Stück Großvieh, 296 Kälber, 566 Schweine. Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgewästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 82 bis 83 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 80 bis 81 Pfg., Stiere und Jungriinder 1. Qual. a) ausgewästete von 92 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 89 bis 92 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 85 bis 88 Pfg.; Röhre 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 65 bis 78 Pfg., 3. Qualität c) geringer von 45 bis 55 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 102 bis 106 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 93 bis 100 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 84 bis 91 Pfg., Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 73 bis 74 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 70 bis 72 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfennig.

|| **Stuttgart**, 2. August. Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Heidelbeeren 11—13 Pfg., rote Johannisbeeren 12—16 Pfg., Stachelbeeren 8—10 Pfg., Aprikosen 20—30 Pfg., Pflirsche 25—40 Pfg., Pfäumen 6—10 Pfg., Birnen 12—25 Pfg., Kessel 15—25 Pfg., Preiselbeeren 30 Pfg. per Pfund. Kleine Einmachgurken kosteten 45—50 Pfg. per 100 Stück.

|| **Göppingen**, 2. August. Die Getreuernte hat seit kurzer Zeit begonnen. Die Anlässe, die seither ganz minimal waren, haben sich infolge der letzten warmen Tage erfreulicherweise so vermehrt, daß gestern mindestens der doppelte Ertrag gegenüber der vergangenen Woche gebrochen werden konnte. Die Preise bei Einmachgurken stehen gegenwärtig auf 40 Pfg. für 100 Stück.

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landwirtschaftsraats vom 26. Juli bis 1. August 1910.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in Mark pro 1000 Kg. je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. (—) Weniger gegenüber der Vorwoche in ( ) beigelegt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Safer
Frankfurt a. M.	205(+10)	150(+7 1/2)	160(—)
Mannheim	215(+2 1/2)	155(—)	162 1/2(—)
Straßburg	220(—)	170(—)	175(—)
München	218(+2)	156(—)	162(+2)

## Vorausichtliches Wetter

am Donnerstag, den 4. August: Ziemlich bewölkt, einzelne Gewitter und Gewitterregen, schwül.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul Altmann.

„Herr Waldschmidt, für den in seiner Eigenschaft als Kriminalist von Haus aus ein Mensch genau so verdächtig oder so unverdächtig ist wie der andere, und der seine Ansichten nicht auf persönliche Voreingenommenheit, sondern einzig auf Indizien stützen darf, hielt es für seine Pflicht, sich über die Verhältnisse und über die Vergangenheit des Herrn Sjakals zu informieren. Und es war, wie er mir sagte, ein günstiger Zufall, der ihn in den Stand setzte, sich die erforderlichen Auskünfte innerhalb eines Zeitraums von kaum vierundzwanzig Stunden zu verschaffen.“

Nun fuhr Frau Myra doch wieder aus ihrer erkünstelten Ruhe auf.

„Das ist unerhört — ist geradezu schmachvoll! Es würde Ihrem Herrn Waldschmidt wahrscheinlich sehr schlecht bekommen, wenn Sjakals erführe, daß man ihm auf solche Weise nachzuspielen gewagt hat.“

„Der Mann hat nur seine Schuldigkeit getan, Frau Ebbinghaus! Und er ist nach seiner ausdrücklichen Versicherung mit aller durch die Umstände gebotenen Diskretion vorgefahren.“

„Man weiß, was solche Leute unter Diskretion verstehen,“ sagte sie lakonisch. „Und auf welche schwarzen Missetaten ist man in der Vergangenheit des Herrn Sjakals gestoßen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Gedankensplitter.

Der Arzt hat es gut: Wenn er einen Fehler macht, büßt ihn ein anderer.

Die meisten Menschen müssen durch die Not erzogen werden; doch gibt es wenige Auserwählte, die Liebe und Glück gut macht.

